

RAUS AUS DER ECHOKAMMER

13-16 JAHRE

Raus aus der Echokammer

Inhalt: Wir bilden unsere Meinung auf Basis unterschiedlichster Informationen. Dabei passiert dies oft fremdgesteuert, ohne das wir es merken: durch soziale Medien, Algorithmen oder wenn wir uns immer mit denselben Leuten umgeben. Dann erhalten wir oft nur eine einseitige Sicht auf die Dinge und bekommen tatsächlich nur einen Auszug an Informationen. Sind wir uns dessen bewusst? Was bedeutet das für die eigene Meinungsbildung? Diese Übung macht erlebbar, wie Echokammern funktionieren und was man dagegen machen kann.

Zielgruppe: 13-16 Jahre

Form: Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen

Dauer: 30 – 45 Min

Material: je 2 Ausdrucke der Infoblätter zur Ausgabe pro Gruppe
je 1 Ausdruck pro Gruppe der Spielregeln

Anleitung: Vorbereitung:

- Die Teilnehmer werden in drei Gruppen aufgeteilt, pro Gruppe ist ein Springer zu bestimmen.
- **Spielvariante 1:** Gruppe 1 erhält Blatt A, Gruppe 2 erhält Blatt B und Gruppe 3 erhält Blatt C
- **Spielvariante 2:** je nach Gruppengröße können die Informationsblätter A, B und C in Einzelinformationen zerschnitten und diese dann an die Gruppenmitglieder verteilt werden. So hat jedes Mitglied nur einen Ausschnitt an Informationen, die es in die Gruppendiskussion einbringen soll.

Anleitung (Fortsetzung) – Raus aus der Echokammer

Spielablauf:

- **Runde 1:** Der Moderator erklärt die Aufgabe: „Beantwortet in Euren Gruppen die vorliegende Fragestellung. Nutzt dazu **ausschließlich** die Euch zur Verfügung gestellten Informationen der Blätter A, B und C. Bitte haltet Euch an die Spielregeln. Es geht (noch) nicht um Eure eigene Meinung.“
Zeit: 10 Minuten.
- **Runde 2:** Der Springer wechselt die Gruppe, das Info-Blatt A, B oder C nimmt er in die neue Gruppe mit. Der Moderator erklärt wieder die Aufgabe: „Beantwortet die Fragestellung. Nutzt nun auch die Informationen, die Euch der Springer aus der vorherigen Gruppe mitgebracht hat.“ Zeit: 8 Minuten.
- **Runde 3:** Der Springer wechselt nun in die Gruppe, in der er noch nicht war und erhält auch von seiner zweiten Gruppe das Info-Blatt. Der Moderator erklärt die Aufgabe: „Hört Euch die Informationen an, die Euch der Springer mitgebracht hat. Beantwortet nun die Frage erneut unter Berücksichtigung aller vorliegenden Informationen.“
- **Abschlussrunde:** Nach Runde 3 wird in der Gesamtgruppe diskutiert:
 - Wie haben sich die Diskussionen von Runde zu Runde geändert?
 - Was ist Euch als feste Gruppenmitglieder bzw. als Springer aufgefallen?
 - Ist es Euch selbst schon passiert, dass Ihr Eure Meinung nachträglich geändert habt, weil Ihr neue Argumente bekommen habt?
 - Was nehmt Ihr aus der Übung für Eure eigene Meinungsbildung mit?
 - Was nehmt Ihr aus der Übung für Eure eigene Internetnutzung mit?
 - Was macht Ihr ganz konkret ab morgen anders machen?

WICHTIGE HINWEISE ZUM THEMA – BITTE VOR DURCHFÜHRUNG LESEN

Hintergrundinformationen zu Echokammern:

- Von Echokammer spricht man, wenn sich immer wieder dieselben Menschen in denselben Gruppen treffen, sich in der eigenen Meinung bestätigen und so die eigene Haltung gegenseitig festigt.
- Das passiert in Freundeskreisen im analogen Leben, aber auch genauso im Internet. Man umgibt sich am liebsten mit Menschen, die die gleiche Meinung vertreten wie man selbst, die mögen, was man selbst mag. Dieser Austausch wird dann als Basis für die eigene Meinungsbildung genommen.
- Echokammern sind grundsätzlich nicht schlecht. Einerseits tragen sie dazu bei, die tägliche Informationsflut vorzuselektieren und zu strukturieren. Andererseits jedoch führen sie zu einseitigen und verengten Ansichten. In den sozialen Medien ist der Effekt besonders stark.

Warum ist es wichtig, das zu wissen?

- In einer Echokammer finden gegenteilige Fakten und alternative Meinungen kein Gehör, sie bleiben einfach draußen. Eine Einseitigkeit entsteht, die sogar zu Extremismus führen kann.
- Wer den Konsens der Gruppe am besten trifft, wird „geteilt“ und „gelikt“ und bekommt „Follower“ aus anderen, harmonisierenden Kreisen. So wächst die eigene Echokammer und es entsteht der verzerrte Eindruck, dass alle so denken wie man selbst. Dabei überwiegt häufig die gemeinsame Gruppenzugehörigkeit vor dem, was inhaltlich gesagt wurde.
- Facebook und Co. verstärken den Effekt technisch durch Algorithmen, so dass man (fast) nur Inhalte angezeigt bekommt, die von Gleich- oder ähnlich Gesinnten stammen, von ihnen „gelikt“ wurden oder ähnlich sind. Abweichendes wird gar nicht erst angezeigt.

WICHTIGE HINWEISE ZUM THEMA – BITTE VOR DURCHFÜHRUNG LESEN

Was kann man gegen einseitige Informationen tun?

- Wer weiß, dass es Echokammern gibt und wie sie funktionieren, hat den wichtigsten Schritt schon geschafft: er ist sich dessen bewusst!
- Was jeder selbst tun kann:
 - **Technisch:** In Suchmaschinen regelmäßig den Cache leeren, die Suchhistorie löschen und sich auch Suchergebnisse anschauen, die weit hinten angezeigt werden. Dabei ruhig auch verschiedene Suchmaschinen nutzen. In sozialen Netzwerken auch Seiten abonnieren von Gruppen, die der eigenen Meinung/Wahrnehmung entgegenstehen oder die neutral über aktuelles Weltgeschehen berichten.
 - **Andere Sichtweisen einholen:** Mit Menschen sachlich über Themen diskutieren, die man sonst nie gefragt hätte, weil sie aus einer anderen Generation kommen, aus einer anderen Gesellschaftsschicht oder einfach ganz anderes sind als man selbst.
 - **Auf vielfältige Quellen setzen:** Neben den sozialen Medien auch auf anderen Quellen zurückgreifen: seriöse Internetseiten, Zeitschriften, Bücher, persönliche Gespräche, vielfältiger Austausch
 - **Hinterfragen:** Haben die anderen in meiner Echokammer vielleicht doch auch andere Absichten als ich? Wird meine Meinungsbildung fremdgesteuert? Welche Interessen könnte andere daran haben?

RAUS AUS DER ECHOKAMMER - SPIELREGELN:

- Nutzt zur Beantwortung der Fragestellung in den Gruppen **ausschließlich** die ausgeteilten bzw. neu eingebrachten Informationen.
- Regt die Diskussionen in der Gruppe **nicht** mit eigener Meinung oder neuen Sichtweisen ein. Eure Meinung ist wichtig, aber erst später!
- Jede Gruppe bestimmt einen Springer. Er wechselt nach jeder Runde die Gruppe. Dort bringt er die bisher gehörten Informationen in die neue Diskussionsrunde mit ein.

THEMA 1:

ZIVILCOURAGE: MUSS ICH ANDEREN IM INTERNET HELFEN?

A

THEMA 1: ZIVILCOURAGE

MUSS ICH ANDEREN IM INTERNET HELFEN?

- „Wer Hilfe braucht, der muss sie bekommen – analog und digital. Schließlich möchte ich selbst auch, dass man mir hilft, wenn ich Hilfe brauche.“
- Das Internet und die sozialen Medien sollen ein Ort der Toleranz und Offenheit sein – mit demokratischen Spielregeln. Nicht gegen Hass und Hetze im Netz vorzugehen, hieße, das Netz den Hatern zu überlassen.
- Auszeichnung: Der Polizeipräsident zeichnet jährlich Menschen als Vorbilder für die Gesellschaft aus, die Zivilcourage gezeigt und damit anderen geholfen haben.
- Personen, die im Internet gezielt Diskussionen stören, in dem sie andere User provozieren, beleidigen und hassen, nennt man Trolle. Es geht ihnen nicht um Inhalte, sondern nur darum, andere wütend zu machen.
- In der analogen Welt ist Wegschauen unterlassene Hilfeleistung und als solches strafbar.
- Cybermobbing ist kein seltenes Phänomen. Rund 31 Prozent der Jugendlichen in Deutschland zwischen 12 und 19 Jahren geben an, in ihrem Bekanntenkreis jemanden zu kennen, der Opfer von Cybermobbing wurde.
- Möglichkeiten im Netz zu helfen gibt es viele wie Kommentare melden; andere um Hilfe bitten z.B. Lehrer, Freunde oder Organisationen, die sich auskennen; selbst etwas dagegen schreiben; zur Polizei gehen; der angegriffenen Personen Unterstützung anbieten.

B

THEMA 1: ZIVILCOURAGE

MUSS ICH ANDEREN IM INTERNET HELFEN?

- Wer eingreift, heizt das Thema weiter auf. Ignorieren ist besser, dann bleibt das Thema klein und man hilft nicht noch zusätzlich bei der Verbreitung von Hassbotschaften und Lügen.
- „Die betroffenen Personen tun mir leid, aber die ganzen dummen Kommentare liest doch eh keiner mehr. Da lohnt es sich doch gar nicht noch was dazu zu sagen.“
- „Wenn ich es gelesen habe, haben es doch tausend andere auch gelesen. Die werden schon helfen. Meine Hilfe wird gar nicht gebraucht.“
- Die Hater sind in der Überzahl. Sie machen immer weiter und haben doch immer das letzte Wort. Das ist wie gegen Windmühlen kämpfen.
- Im normalen Leben gibt es ja auch mal Streit. Warum muss man also im Internet gleich ein Fass aufmachen, wenn da mal jemand was schreibt, was nicht nett ist.
- „Das Internet vergisst nie. Mein Einsatz könnte mir auch noch Jahre später schaden.“
- „Ich bin nicht der Typ der im Internet schreibt, ich wüsste auch gar nicht wie.“

C

THEMA 1: ZIVILCOURAGE

MUSS ICH ANDEREN IM INTERNET HELFEN?

- „Ich weiß doch gar nicht, was passiert ist. Wenn Personen im Netz angegriffen werden, haben sie schon selbst Schuld haben. Sie könnten sich ja abmelden, dann gibt es kein Problem mehr.“
- Gefahr von Shitstorm! Shitstorm = lawinenartiges Auftreten negativer Kritik gegen eine Person oder ein Unternehmen in den sozialen Netzwerken, Blogs oder in den Kommentarfunktionen von Internetseiten.
- „Ich bin doch gar kein Experte in dem Thema und kenne mich überhaupt nicht aus. Dann kann ich auch nichts dazu schreiben.“
- „Das ist eine Sache zwischen denen. Ich mische mich nicht ein. Analog nicht und auch nicht digital.“
- Das Grundgesetz sagt in Artikel 5, dass jeder frei seine Meinung äußern kann. Ehrlichkeit tut halt manchmal auch weh und gefällt nicht jedem.
- „Die sollen sich alle mal nicht so anstellen. Das ist doch nur eine Aussage im Internet – mit dem wahren Leben hat das rein gar nichts zu tun.“
- „Ich bin viel im Netz. Eine Situation, in der jemand meine Hilfe gebraucht hätte, habe ich noch nie erlebt.“

THEMA 2:

FREUNDSCHAFT IM NETZ: FINDET MAN IM INTERNET ECHTE FREUNDE?

A

THEMA 2: FREUNDE IM NETZ

FINDET MAN IM INTERNET ECHE FREUNDE?

- „Das Internet hilft mir Leute und Gruppen mit gleichen Interessen zu finden. Da gibt es dann auch viel mehr Übereinstimmung und viel weniger blöde Diskussionen.“
- Jeder bestimmt selbst, mit wem er sich im Internet freundschaftlich verbindet. Freunde kann man markieren, in mein Gruppen aufnehmen, sie aber auch wieder entfernen, wenn es nicht gut läuft.
- Durch das Internet hat und hält man Freundschaften auf der ganzen Welt. Es ist nicht wichtig, dass man sich live sieht, man kann ja alles im Netz teilen.
- „Meine Freunde erkenne ich auch daran, dass sie mich zu interessanten Dingen einladen, mit mir Spiele spielen und überhaupt immer da sind, wenn ich sie anfunke.“
- Freunde im Netz unterstützen mich, wenn ich heftige Diskussionen habe und helfen mir, wenn ich von anderen beleidigt wurde.
- Im Internet kann man sein wer man ist – echte Freunde gibt es deswegen nur dort. Die Freude im wahren Leben kennen einen gar nicht richtig, da spielt man nur eine Rolle und ist fremdbestimmt von gesellschaftlichen Erwartungen.

B

THEMA 2: FREUNDE IM NETZ

FINDET MAN IM INTERNET ECHE FREUNDE?

- „Im Netz finde ich halt viel schneller und viel mehr Leute, die die gleichen Interessen haben. Das ich manche Namen in Wirklichkeit noch nie gehört habe, stört mich dabei nicht.“
- Im wahren Leben kann ich mir meine Freunde einfach besser aussuchen. Im Internet verbindet mich mit einem Großteil der Leute nur, dass wir in gemeinsamen Gruppen sind. Die würde ich nicht als Freunde bezeichnen.
- Im Internet sind die Leute oft nur oberflächlich und unverbindlich und geben vor etwas zu sein, was sie nicht sind. Da ist es schwer „echte Freunde“ zu finden.
- „Ich habe im Internet schon positive, aber auch negative Erfahrungen gemacht. Aber ent-freunden oder blockieren geht dann genauso schnell wie be-freunden.“
- Im Internet zeigen sich viele solidarisch und helfen Menschen, die beleidigt werden. Das passiert im wahren Leben nicht. Da schauen die meisten weg.
- „Ich habe im Netz bisher nur positive Erfahrungen gemacht. Mit manchen Leuten bin ich schon lange Zeit befreundet, obwohl ich sie noch nie gesehen haben.“

C

THEMA 2: FREUNDE IM NETZ

FINDET MAN IM INTERNET ECHE FREUNDE?

- Echte Freunde gibt es nur in der echten Welt. Das sind Menschen, die man persönlich trifft, mit denen man Zeit verbringt und man sich austauscht.
- Im Internet zeigen Menschen nicht alle Seiten, echte Freunde akzeptieren mich aber mit all meinen Vor- und Nachteilen und ich kann mit ihnen über alle möglichen Themen reden, diskutieren, streiten.
- Im Netz geht es doch gar nicht um Freundschaft, es geht um Aufmerksamkeit, um einen Wettstreit darum, wer die meisten „Freunde“ vorweisen kann und am coolsten ist.
- Man kriegt von Freunden im Netz doch nur ganz wenig mit und sieht nur das, was sie teilen und wie sie selbst gesehen werden wollen. Das ist mir viel zu wenig für echte Freundschaft.
- Obwohl ich mit ganz vielen Leuten befreundet bin, hat mir noch keiner geholfen, wenn ich von anderen im Netz beleidigt wurde.
- Gefahr von Fake-Profilen! Fake-Profil = Menschen legen im Netz Accounts an, bei denen sie vorgeben jemand anderes zu sein, als sie tatsächlich sind, z.B. um andere auszuspionieren oder Daten zu klauen.
- Freundschaft braucht keine Internetverbindung.

THEMA 3:

SICHERHEIT IM NETZ: BRAUCHEN WIR EINE INTERNETPOLIZEI?

A

THEMA 3: SICHERHEIT IM NETZ

BRAUCHEN WIR EINE INTERNETPOLIZEI?

- Die Plattformbetreiber sind überfordert und sich völlig uneinig – eine Internetpolizei muss schnell her!
- Jeder Bürger muss auch im Internet vor Angriffen, Verleumdungen oder Mobbing geschützt werden. Das ist in Deutschland Aufgabe der Polizei!
- Meinungsfreiheit und Selbstbestimmungsrecht enden beim Schutz der Persönlichkeit und Privatsphäre. Hier braucht es eine aktive Eingreiftruppe im Internet.
- „Eine sachliche Diskussion ist doch gar nicht mehr möglich. Eine Schande sind die Querulanten, die Diskurse mit irgendwelchem Mist boykottieren und so gute Diskussionen einfach platt machen. Dazu brauchen wir eine Internetpolizei!“
- Wenn sich vernünftige Leute nicht mehr äußern, weil sie ständig von irgendwelchen Bots, Trollen oder Hassern unsachliche Kommentare bekommen, ist es Zeit, dass behördlich eingeschritten wird.
- Im Netz sollte jeder Polizist sein dürfen: jeder müsste in der Lage sein, Accounts zu sperren und Leute, die sich nicht an Regeln halten, auszuschließen.
- Durch eine Internetpolizei gäbe es keine Lügner, Betrüger, Ideenklauer oder Extremisten mehr im Netz.

B

THEMA 3: SICHERHEIT IM NETZ

BRAUCHEN WIR EINE INTERNETPOLIZEI?

- Wahrscheinlich könnte das helfen, aber eigentlich kann doch jeder selbst entscheiden, ob und wie er das Netz nutzt und was er sich anschaut.
- „Eigentlich schaffe ich es gut alleine im Netz klar zu kommen. Eine Grenze wäre aber für mich erreicht, wenn z.B. Bilder oder Aussagen von mir in falschen Zusammenhängen auftauchen und nicht gelöscht werden. Da bräuchte ich doch eine Internetpolizei.“
- Es kann schon mal vorkommen, dass man von irgendwelchen Bots, Trollen oder Hassern unsachliche Kommentare bekommt. Aber die kann ich ja auch einfach ignorieren.
- „Eine Polizei im Sinne von Freund und Helfer wäre schon toll im Internet, z.B. um Streit zu schlichten, alternative Lösungen vorzuschlagen. Die bräuchten dann aber auch die Gesetze, um sich durchzusetzen.“
- Wer entscheidet denn, was man darf und was nicht, was richtig ist, und was nicht? Was befähigt eine Internetpolizei das zu entscheiden? Was ist dann Zensur und was freie Meinungsäußerung?

C

THEMA 3: SICHERHEIT IM NETZ

BRAUCHEN WIR EINE INTERNETPOLIZEI?

- Jeder hat das Recht selbst zu bestimmen, was er im Netz liest, was schreibt, worauf er reagiert und ob und was er dazu sagen will. Niemand braucht einen Aufpasser!
- Das Netz bietet schon genug Möglichkeiten sich zu wehren. Die reichen völlig aus.
- Meinungsfreiheit und Selbstbestimmungsrecht stehen im Internet über allem. Es kann doch wohl nicht sein, dass eine Internetpolizei entscheidet, was erlaubt ist und was nicht und Kommentare einfach löscht.
- Die Einrichtung einer Internetpolizei würden die tollen Möglichkeiten, die das Netz uns bietet auf Dauer beeinträchtigen und schädigen.
- Fakenews, Beleidigungen und Hasskommentare im Internet darf man einfach nicht so viel Beachtung schenken, dann werden sie auch nicht so groß.
- Die Hauptwaffe einer Internetpolizei wäre ja wohl das Sperren von Accounts und das geht ja schließlich gar nicht.
- Die Plattformbetreiber müssen sich kümmern, dann brauchen wir keine Internetpolizei. Die können sofort einschreiten, wenn Grenzen überschritten werden, bevor der Hass eskaliert und weite Kreise zieht.